Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 19 (1929)

Heft: 7

Artikel: Serenáta intima

Autor: Scheurer, Emma

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-635422

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Serenâta intima.

Von Emma Scheurer, Mexiko.

Ueber blühende Kakteen
Wallt des Mondlichts Silberschimmer.
Hell aus der Lagune Röhricht
Klingt der Unken Schlafgewimmer.
Spukhaft glüht's und sprüht's im Dunkel
Durch die weiche Tropennacht;
Und ob riesgen Pyramiden *)
Leuchtet hehr der Sterne Pracht —
Dulce noche!

Horch — just unter der Altane —
Tönts' da nicht wie Saitenklingen? ...
Doch — und jetzt hör' ich gar eine
Stimme süß zum Ohr mir dringen:
„Fremde lilienweiße Blume,
Fliehe Don Fernando nicht!
Komm' herunter in den Garten,
Wo die Liebe Kränze flicht,
Oh querída!" **)

Teuflich schöner Herzenstürmer,
Spar' dein falsch Mephisto-Werben!
Deine „fremde weiße Blume"
Müßt' in deinem Gifthauch sterben!
Küß' die braune Juanita,
Wie so oft, dort in der Bar!
Geh' und küß' so manche And're,
Die dir schon „die Einz'ge" war,
Caballéro!

*) Die zwei noch aus heidnischer Aztekenzeit stammenden gewaltigen Pyramiden der Sonne (die größere) und des Mondes, auf deren Gipelflachen früher zahlreiche Menschen an bestimmten Tagen zu Ehren der beiden Gestirne geopfert wurden.

**) O Geliebte!

Don Fernando ließ das Werben.
Zähn' und Schritte hört' ich knirschen.
Mocht' der kühne Frauennimrod
Keck nach leicht'rem Wilde pirschen! ...

Caballéro mexicana.

Aus den schwarzen Lorbeerbüschen
Sprüht's und funkelt's durch die Nacht,
Und ob den Aztekenmalen
Flammet hoch der Sterne Pracht —
Dulce noche!

Frank Heller: **Die Diagnosen des Dr. Zimmertür.** Detektivgeschichten.

Deutsch von Marie Franzos. — Copyright by Grethlein & Co., Zürich. 3

3.

Die Aktien des Skeptizismus standen bei diesem Lunch sehr tief. Der Doktor suchte seine Niederlage nicht zu bemänteln, aber die Zugeständnisse, die er machte, waren für die Gläubigen nicht genug.

„Ich gebe zu", sagte er, die Augen auf seinen Teller geheftet, „daß ich mißtrauisch bin. Aber was ich heute vormittag sah, ist ja nicht mißzuverstehen!"

Er erhob sein Glas gegen Herrn Baarsjes, der das seine ebenfalls hob, aber zu trinken vergaß. Das vormittägige Experiment schien ihn ganz erschöpft zu haben. Er sprach kaum ein Wort. Aber das war auch nicht nötig. Mr. Crofton und Mr. Crowell führten seine Sache eifriger, als er es selbst vermocht hätte. Es war das alte Lied: die Jünger, die das Wunder gesehen haben, werden zu größeren Eiferern als der Wundertäter. Bevor das Lunch zu Ende war, hatten Mr. Crowell und Mr. Crofton ein ganzes neues Lehrgebäude errichtet. Und ihre erste Sorge war, im Guten oder Bösen alle Zweifler zu bekehren.

„Hätten Sie das nicht selbst gesehen", rief Mr. Crofton, „so würden Sie natürlich in Abrede gestellt haben, daß es überhaupt möglich ist!"

„Nein, das glaube ich nicht", sagte der Doktor. „Es gibt sehr wenige Dinge, die ich von vornherein für unmöglich erklären würde."

„Aber wenn Sie die Sache auch nicht direkt geleugnet hätten", sagte Mr. Crowell, „so hätten Sie versucht, sie fortzuargumentieren!"

„Ich würde selbstverständlich versuchen, eine natürliche Erklärung dafür zu finden", gab der Doktor mit niedergeschlagenen Augen zu.

Mr. Crofton sah seine Chance.

„Warum tun Sie das nicht jetzt?"

Der Doktor schien überrumpelt. Er schlug seine Augen zum Plafond auf, blinzelte ein paarmal und sah dann Mr. Crofton an. „Jetzt?" wiederholte er.

„Ja, gerade jetzt!" stellte Mr. Crofton unerbittlich fest. „Warum finden Sie nicht eine natürliche Erklärung für eine Sache, deren Zeuge Sie selbst waren? Das ist besser als alle Raisonnements! Finden Sie eine wissenschaftliche Erklärung für das, was wir heute vormittag gesehen haben, dann werde ich an Sie glauben! Im andern Fall müssen Sie schon entschuldigen, daß ich mich an Herrn Baarsjes halte."

Der Doktor hatte begonnen, Figuren auf das Menü zu zeichnen, das neben seinem Kuvert lag.

„Und wie lautet Herrn Baarsjes' Erklärung?" fragte er.

Der Genannte zuckte zusammen, wie aus einem ganz anderen Gedankengang gerissen.